

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 25

Artikel: "Ich weiss nicht, weshalb Khomeini nicht stirbt"
Autor: Mesry, Marion
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich weiss nicht, weshalb Khomeini nicht stirbt»

Nasy ist Perserin. Mit 18 Jahren ist sie in die Schweiz gekommen, wo sie jetzt seit 7 Jahren lebt. Das erste Jahr verbrachte sie in Bern, das zweite in Fribourg, um sich auf die Aufnahmeprüfung an die ETH vorzubereiten. Seit fünf Jahren lebt sie nun in Zürich, wo sie an der ETH studiert. Marion hat sich mit Nasy unterhalten.

Du kommst aus Teheran. Wie würdest du deine Heimatstadt beschreiben?

Eine phantastische, verrückte Stadt.

Kanntest du jemanden in der Schweiz?

Meinen Bruder und seine Frau, eine Schweizerin.

Wolltest du in der Schweiz studieren?

Ursprünglich nicht, wegen der Sprache. Meine Zweitsprache ist Englisch. Deshalb wollte ich nach England oder Amerika. Ich war auf Besuch in der Schweiz und lernte Deutsch. Da die Universitäten im Iran nach der Revolution geschlossen waren und ich studieren wollte, probierte ich die Aufnahmeprüfung an die ETH und so blieb ich in der Schweiz.

Warum wolltest du ins Ausland?

Damals gingen viele ins Ausland studieren. Ich habe im Iran eine amerikanische Schule besucht, so dass mir die Mentalität nicht allzu fremd war. Früher gab es auch viele Amerikaner in Iran, zu denen meine Familie Kontakt hatte (vielleicht, weil mein Vater Christ ist). Es gehörte irgendwie dazu, im Ausland zu studieren.

Glaubst du nicht, dass das der Oberschicht vorbehalten war?

Nein. Es gab drei Schichten: Die ganz armen Leute, dann eine Mittelschicht, aus welcher ich komme, und die Super-Reichen. Die Lebenskosten in der Schweiz sind schon eine Belastung für meinen Vater. Vielleicht wäre es in einem anderen Land billiger gewesen, das weiss ich nicht. Mein Vater wollte aber seinen Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen.

Wieviele Geschwister hast du?

Einen Bruder.

Seid ihr bezüglich eurer Ausbildung gleich behandelt worden?

Ja. Sonst wurde mein Bruder mehr verwöhnt als ich. Ich bin sehr viel selbständiger als er. Ich unternehme viele Sachen,

die er nicht wagen würde.

Bist du, was deine Selbständigkeit betrifft, nicht eine Ausnahme für iranische Verhältnisse?

Doch, wahrscheinlich schon. Ich kann das aber nicht so genau sagen, weil ich nicht mehr viel Kontakt mit IranerInnen habe, oder wenn ich Kontakt habe, so sind die Leute meist auch ein bisschen anders.

Woran liegt es wohl, dass du mit «gewöhnlichen» IranerInnen Mühe hast?

Ich weiss es nicht genau. Ich fühle mich nicht wohl. Vielleicht hängt das mit der Erziehung zusammen.

Glaubst du, es hat auch etwas mit der Religion zu tun?

Nein, ich glaube nicht.

Wie fühlst du dich in der Schweiz?

Im grossen und ganzen fühle ich mich wohl.

Wie reagieren die Leute, wenn du sagst, dass du aus dem Iran kommst?

Am Anfang zurückhaltend, dann aber sehr neugierig. Dann kommen – entschuldigung – die blöden Fragen, auf die ich selbst auch keine Antwort habe.

Was möchtest du nicht mehr gefragt werden?

Ich habe genug von politischen Fragen. «Was mit dem Land geschehen wird, warum Khomeini nicht stirbt, wie lange die Regierung sich noch halten kann?» etc. Ich weiss es wirklich selbst nicht, ich bin auch schon lange hier.

Fragt man dich auch, ob du den Tschador anziehen würdest?

Ja, sicher. Viele wissen nicht, dass das obligatorisch ist. Ich selbst habe das aber nie erlebt. Als ich den Iran verliess, war es noch nicht so wie heute. Ich war seither nie mehr dort.

Was waren deine ersten Eindrücke von der Schweiz?

Ich war glücklich, es war alles neu. Als ich Deutsch lernte, war ich mit Ausländern zusammen und später in der Vorbereitungsklasse für die ETH auch. Ich hatte keinen Kontakt zu Schweizern. An der ETH habe ich mich dann mit dem Studium auseinandergesetzt. Es wurde mir erst später bewusst, dass ich hier fremd bin.

Hast du auch Schweizer Freundinnen?

Ja. d.h. nein, Freundinnen nicht, eher Kolleginnen, wie man hier sagt.

Ist es schwierig, hier Kontakt zu finden?

Nein, aber es geht immer nur bis zu einer bestimmten Grenze. Dann wollen oder können die Leute die Beziehung nicht mehr vertiefen. Vielleicht kennen sie das Weitergehen auch nicht. Es bleibt immer oberflächlich, man unterhält sich über Banalitäten. Man redet nicht über private Dinge. Bei uns redet man mit seiner Freundin über alles. Mit den Schweizerinnen funktioniert das nicht so. Sie haben fast alle einen Freund und ich glaube, dass sie nur mit ihm über ihre Probleme reden. Mit ihrer Freundin sprechen sie nur, wenn sie sie schon seit Jahren kennen.

Ist das bei den Iranerinnen nicht auch so, wenn sie verheiratet sind?

Nein. Sie behält ihren «Freundinnenkreis». Die Freundin ist immer erreichbar. Es verändert sich nicht viel, ausser dass sie weniger Zeit hat. Hier ist das ganz anders. Wenn eine Frau einen Freund hat, kümmert sie sich sozusagen nur noch um ihn, man verliert sich aus den Augen. Ich könnte mir vorstellen, dass die Frauen auf die anderen eifersüchtig sind. Im Iran besteht gar keine Gefahr, dass dir eine andere den Mann wegschnappt, die Verhältnisse sind irgendwie klarer. Hier hat man eine riesige Auswahl. Wenn eine Beziehung nicht klappt, dann löst man sie halt auf. Man kann sich einen Seitensprung erlauben und nachher darüber sprechen. In Iran ist das fast unmöglich.

Was sind Unterschiede zwischen Schweizerinnen und Iranerinnen?

Ich finde, wir sind schwierige Situationen eher gewöhnt, wir sind irgendwie härter. Heutzutage sowieso. Wenn ich im Iran auf der Strasse ging und ein Mann eine Bemerkung machte, durfte ich nicht lachen oder irgendeine Reaktion zeigen. Man musste sich allgemein viel mehr beherrschen.

Findest du das gut?

Nein, eigentlich nicht. Ich finde, das müsste nicht so sein, weshalb denn? Man könnte es viel schöner haben. Aber ich glaube nicht, dass sich die Leute im Iran verändern werden. Das traditionelle Rollenbild ist zu stark verankert. Der Mann ist der Aktive, die Frau die Passive, die sich erobern lässt. Man muss

die Gefühle verstecken.

Woran könntest du dich hier nicht gewöhnen?

Die Leute sehen die Sachen hier sehr «narrowminded», engstirnig. Es wird z.B. über 50 Rappen diskutiert, oder man will die Ausländer nicht integrieren. Wenn ich hier in einem Café sitze, fühle ich mich beobachtet, ich werde als Ausländerin registriert. Man wird nie vollständig respektiert, bleibt immer fremd.

Interessierst du dich für Schweizer Politik?

Nein. Ich komme nicht draus. Es läuft fast nichts. Es ist immer ruhig.

Wie hast du die Revolution im Iran erlebt?

Ich war damals erst 17jährig. Zuerst bekam man die Kassetten von Khomeini geschickt. Er war damals noch im Exil, in Paris. Dann ging die Revolution los, der Schah musste das Land verlassen, es kam ein neuer Premierminister. Es passierte alles so schnell, ich wusste gar nicht genau, was vor sich ging. Die Leute, die gegen den Schah waren, wurden vorher als Terroristen bezeichnet und hingerecht. Erst als Khomeini im Land und der Schah draussen war, zeigte man im Fernsehen die Gefängnisse und Folterkammern des Schah-Regimes. Viele hatten das nicht gewusst. Die Demonstrationen wurden grösser. Ich konnte das alles nicht genau einschätzen, es interessierte mich damals auch noch nicht so besonders. Ich war eine Schülerin, fast noch ein Kind. Hier ist das anders, man hat viel mehr Möglichkeiten, sich zu entfalten, man kann auch viele Erfahrungen viel früher machen. Bei uns ist das viel strenger organisiert. Man geht in die Schule, macht das Abitur und dann entscheidet man sich, ob man heiraten oder weiterstudieren will. Man kann nicht so viele Entscheidungen selber treffen.

Ich sah also im Fernsehen all die Greuelthaten des alten Regimes und freute mich auf die neue Regierung. Das erste Jahr war dann auch super. Die Frauen mussten kein Kopftuch tragen, die Männer waren nett zu den Frauen, alle waren wie Schwestern und Brüder und es änderte sich nur langsam. Plötzlich hiess es, die Frauen sollten zur Arbeit mit einem Kopftuch erscheinen. Daraufhin gab es eine grosse Demon-

stration der Frauen und der Befehl wurde rückgängig gemacht. Dann, noch im gleichen Jahr, wurde ihnen mit Entlassung gedroht, wenn sie ohne

Kopftuch erschienen. Die Schülerinnen mussten plötzlich auch einen Tschador tragen. Es gab wieder eine Demonstration, an welcher die Frauen aber als Prostituierte beschimpft wurden. Darauf gaben die Frauen auf. Die Solidarität unter den Frauen war nicht genug stark, die meisten gingen nach Hause und diejenigen, die blieben, wurden verhaftet. Viele trugen wahrscheinlich auch das Kopftuch, weil sie ihre Arbeit nicht verlieren und auf der Strasse nicht angepöbelt werden wollten. Die Revolution schien ihnen wichtiger als die Frage, ob sie jetzt dieses Kopftuch tragen mussten oder nicht. Es gab natürlich auch die Frauen, die zu Schahs Zeiten schon ein Kopftuch trugen. Ich selber musste nie das Kopftuch anziehen. Als es obligatorisch wurde, hatte ich das Land schon verlassen.

Gab es eine Frauenbewegung im Iran?

Ich wusste nichts davon. Das einzige, was ich wusste, war, dass gegen das Tragen des Kopftuches demonstriert wurde. Jetzt gibt es getrennte Demonstrationen nach Geschlechtern, weil Frauen und Männer nicht mehr zusammen demonstrieren dürfen. Es gab und gibt schon Frauenorganisationen. Es gibt z.B. einen Tag, an dem die Freiheit der Frauen gefeiert wird.

Glaubst du, dass die meisten Frauen mit der Art von Gleichberechtigung, wie sie im islamischen Staat interpretiert wird, einverstanden sind?

Nein. Diejenigen, die ich kenne, vor allem Leute aus der Mittel- und Oberschicht, sind sicher nicht einverstanden. Nur diejenigen, die sehr religiös sind.

Wie stellst du dir eine emanzipierte Frau vor?

Sie sollte weiblich sein, aber sich trotzdem durchsetzen können.

Widerspricht sich das nicht?

Nein, das glaube ich nicht. Ich kann weiblich sein, aber mich in sachlichen Diskussionen trotzdem durchsetzen. So jedenfalls mache ich es.

Habt ihr im Iran über Sexualität geredet?

Mit KollegInnen sicher, aber mit den Eltern war das kein Thema. Es gibt keinen Geschlechtsverkehr vor der Heirat, und wenn, dann nur im Geheimen.

Wie war das, als du in die Schweiz gekommen bist, warst du da geschockt?

Nein. Ich ging ja in eine gemischte Schule, was im Iran die Ausnahme ist. Als wir 14jährig waren, begannen wir, Parties zu machen. Da entstanden die ersten Freundschaften. Die Eltern wussten davon aber nichts.

Wenn du eine ernsthafte Beziehung hättest, müssten deine Eltern dann ihr Einverständnis geben?

Ja. Auch jetzt, wo sie keine Kontrolle haben. Aber ich werde ihnen erst etwas erzählen, wenn es mir ernst ist. Trotzdem bin ich frei in meiner Entscheidung.

Könntest du dir vorstellen, nicht zu heiraten?

Ja. Ich fühle mich zwar bereit, eine Beziehung einzugehen, aber ich kann mir vorstellen, nie zu heiraten.

Würdest du deine Karriere oder deine Ausbildung aufgeben?

Nein. Ich würde auch nicht meine ganze Zeit für meine Kinder opfern wollen.

Vermisst du die Grossfamilie?

Ja, vor allem an Festtagen, wie z.B. an Weihnachten, oder wenn ich Probleme habe, dann konnte ich diese mit meinem Vater diskutieren. Im Alltag aber selten.

Möchtest du im Ausland bleiben?

Ja. Falls sich die Situation im Iran normalisieren würde, könnte ich mir vorstellen, zurückzukehren. Aber unter den jetzigen Bedingungen kann ich mir unmöglich vorstellen, dort zu leben. Ich habe Angst, dass ich nirgendwo bleiben kann und zurück muss. Ich wäre dort völlig fremd. Ich würde mir unterdrückt vorkommen. Ich würde das Haus nicht verlassen. Die Leute sahen, was der Schah gemacht hatte und waren für eine Revolution. Heute weiss man, dass es noch viel schlimmer ist. Aber die Leute können sich nicht wehren, es ist ein Gewaltregime.